

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Philippine Welser

Boeheim, Wendelin

Innsbruck, [1894]

IV. Bildnisse Philippinens und Ferdinands, sowie Gedenkstücke an
Philippine

IV.

Bildnisse Philippinens und Ferdinands, sowie Gedenkstücke an Philippine.

n den zahllosen Geschichten der neuromantischen Schule über Philippine Welser wird einstimmig deren ungemeine Schönheit gepriesen. Ein unglückliches Schicksal, einer häßlichen Frau angedichtet, hätte in der empfindsamen Leservelt von damals gar keine Wirkung gemacht; ihre Schönheit wurde damit zur Bedingung, wie bei den Frauen des Blaubart. Auch hier zwang der Mangel an thatsächlichen Anhaltspunkten zu Idealen, welche die in Wirklichkeit kräftig entwickelte Dame in ein schwindstüchtiges Ritterfräulein der damaligen Roman-Schablone verwandelte. Bis zu welcher Abgeschmacktheit sich da die Autoren verlieren konnten, beweist die allenthalben auftretende Angabe, ihre Haut sei so zart gewesen, daß man, wenn sie rothen Wein trank, denselben „die Kehle hinunter fließen“ sah. Bemerken wir, daß man dieses Märlein auch der Agnes Bernauer andichtet, so zeugt noch überdies die ganze Erfindung von einer bedenklichen Unkenntniß der Anatomie.

Philippine Welser war nach idealer Anschauung nichts weniger als schön. Ihr Antlitz trug vollkommen den Typus der helvetischen Abstammung ihrer Familie an sich: starke Backenknochen, eine verhältnißmäßig breite Stirn, nicht sehr große, wenn auch stets freundlich blickende Augen, eine mindere Ausbildung der unteren Gesichtspartie. Alle diese Wahrnehmungen bieten keine Beiträge zu einem vollendet schönen Gesicht. Schön zu nennen waren ihre in jungen Jahren üppigen, goldblonden Haare, ihre imposante Gestalt, die sich jedoch in späterer Zeit etwas zu markig ausbildete, endlich ihre feinen und zarten



15. Medaille auf Philippine Welser, von Leone Leoni. — 1551.

Siehe Seite 57.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Hände. Ihren wunderbar schönen Haaren verdankte die damals vierundzwanzigjährige Dame die Bezeichnung Granvella's »la bella Filipina«. Man weiß, wie sehr die Italiener stets für Frauenhaar schwärmten, das eine natürliche goldblonde Färbung besitzt.

Die kleinen körperlichen Mängel Philippinens störten den Gesamteindruck ihrer Erscheinung indessen keineswegs so weit, um sie nicht liebreizend zu finden; ein Eindruck, der sich dadurch noch steigerte, daß ihre Physiognomie von einer schönen Seele durchgeistigt erschien. Daß die Mythe von der ungewöhnlichen Schönheit der Welserin neueren Datums ist, beweist die Bemerkung des Marquard Herrgott in seiner Nummotheca, 1752: Ferdinand habe Philippine nicht ihrer körperlichen Reize, sondern der Schönheit ihrer Seele wegen zur Gemalin erwählt. Ein gleichzeitiger Schriftsteller, der sie sehr gut kannte, Georg Roner, derselbe, der ihr die Leichenrede hielt, betont mit klarem Worte, daß der Erzherzog nicht durch ihre Schönheit sich angezogen gefühlt habe. Wir dürfen endlich nicht vergessen, daß, als Ferdinand Philippine ehelichte, ihre Blüthezeit vorüber war; sie zählte damals bereits dreißig Jahre.

Von den Bildnissen Philippinens und ihres fürstlichen Gatten gedenken wir zunächst der Oelgemälde und Miniatur-Portraits, die wir nach dem Alter reihen.

Abb. 2, Seite 6. Brustbild der Philippine Welser. Das goldblonde Haar ist von einer goldenen Netzhaube bedeckt, die mit einer perlenbesetzten Goldkette eingefast ist. In der Mitte der Stirne, wie an den Schläfen hängen an letzterer Kleinode mit Tafelsteinen und Tropfperlen. Ueber der Netzhaube sitzt etwas schief ein mit Goldschnüren besetztes schwarzsamtenes Barett, das rückwärts mit einer rothen und zwei weißen Straußfedern geschmückt ist. Das Ohr ziert ein goldener Ohrring mit Tropfperle. Das Kleid reicht über den Hals bis an das Kinn; der Oberrand rings um den Hals ist mit einer schmalen, gefältelten, weißen Krause besetzt. Der Kragen, sowie der obere Theil der Brust bestehen aus weißer Seide, die mit feiner Passementerie-Arbeit in Gold im Vierpaßmuster geziert ist. Um den Hals ist eine goldene Halskette gelegt, die aus aneinander hängenden, gefasteten, viereckigen, unterhalb mit Perlen besetzten Tafelsteinen besteht. Das eigentliche Kleid aus rothem Sammet erscheint tief ausgeschnitten, mit horizontalem Oberrande, schmalen Achseltheilen und hohen, bauschigen Ärmeln.

Wir haben mit diesem das früheste Bildniß Philippinens vor uns. Die Dame erscheint uns hier in einem Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren; damit stimmt auch im ganzen ihre Tracht, die, wie der gerade geschnittene Brustrand erkennen läßt, noch an die ältere deutsche Mode erinnert.

Deutsche Schule in der Art des Hans Holbein, um 1545. — Holz, h. 28 cm, br. 20 cm. Das Original befindet sich auf der Feste Coburg.

Abb. 3, Seite 8. Brustbild des Erzherzogs Ferdinand II. von Oesterreich, Grafen von Tirol. Der Prinz trägt kurzgeschorenes dunkelblondes Haupthaar; Lippen- und Vollbart sind in spanischem Zuschnitt. Um den Hals breitet sich eine enggefältelte, vorne ein wenig aufstehende, weiße Krause. Das Unterkleid besteht in einem schwarzen Wams; über dieses ist eine mit Marderpelz besetzte Schabe gezogen. Die Brust ziert eine goldene Brustkette mit anhängendem Portrait-Medaillon.

Deutsche Schule, um 1560. — Leinwand, h. 56 cm, br. 38 cm.

Abb. 4, Seite 9. Brustbild der Philippine Welser. Das aus der Stirne gestrichene, im Nacken aufgesteckte und mit einer Netzhaube geschmückte, dunkelbraune Haar bedeckt ein vorne flaches, schwarzes Barett, dessen an der Seite aufgeschlagener Rand mit einer goldenen Agraffe geschmückt ist. Die vorne ein wenig offenstehende, enggefältelte, schmale Halskrause tritt aus dem hohen, geschlossenen Kragenvorstoß des schwarzen Kleides hervor und umrahmt zu beiden Seiten, bis zum Ohr aufsteigend, den unteren Theil des Gesichtes. Die Ärmel des vorne geschlossenen Kleides haben hohe Schulterwülste. Eine goldene Halskette mit einem kostbaren Perlen- und Edelsteingehänge und eine einfach um den Nacken geschlungene Halskette bilden den Schmuck.

Deutsche Schule, um 1560. — Leinwand, h. 56 cm, br. 58 cm. — Zu Innsbruck erworben, befinden sich diese beiden Bilder im Besitze des Herrn Franz Freiherrn von Lipperheide auf Matzen bei Brizlegg in Tirol.

Zusammengehörig, sind diese Bildnisse bis in alle Einzelheiten fleißig durchgeführt. Der Prinz erscheint uns hier als ein Mann von etwa dreißig Jahren, Philippine, für die Zeit der Herstellung des Bildes wohl etwas jugendlich aufgefaßt, etwas jünger. Die Physiognomie der letzteren macht den Eindruck sprechender Ähnlichkeit, doch stimmt die Farbe des Haares nicht ganz mit der Wirklichkeit überein, da Philippine, wie wir wissen, goldblondes Haar besaß; indessen dürfte immerhin die Farbe des alten Oelgemäldes nachgedunkelt sein.

Deutsche Schule, um 1560.

Abb. 5, Seite 12. Miniatur-Portrait des Erzherzogs Ferdinand II. von Oesterreich. In einem Alter von ungefähr dreißig Jahren dargestellt, erscheint Ferdinand hier barhaupt mit kurzgeschnittenem blonden Haupthaar, Lippen- und Kinnbart; das Colorit des Antlitzes ist lebhaft; den Hals umgiebt ein schmaler Spitzenkragen mit vorne herabfallenden Bändchen. Den Körper bedeckt ein weißes Wams mit kleinen Knöpfchen und feinen Schlitzchen in Vierpaß geziert. Auf der Brust erblickt man den an einer feinen Goldkette hängenden Pließorden. Ueber die Schulter ist ein schwarzer spanischer Mantel geschlagen, der mit feiner Soutache in den Besätzen geziert ist, und dessen aufgestellter Kragen hoch in den Nacken hinaufreicht. Der Hintergrund ist ein in's Violette

spielendes Blau. Das Portrait auf Pergament, h. 155 mm, br. 101 mm, stammt sicher noch aus der Zeit des Aufenthaltes des Prinzen in Prag und befindet sich in dem Gebetbuche Philipppinens (siehe Abb. 21, Seite 54).

Erzherzog Ferdinand von Oesterreich in ganzer Figur. Der Prinz erscheint im Alter von etwa sechsunddreißig Jahren; Lippen- und Kinnbart sind braun, letzterer ziemlich kurz gestutzt. Das Haupt ziert ein böhmischer Hut aus rothem Stoffe, der rückwärts mit gleichfarbigen Reiherfedern besteckt ist. Den Leib bedeckt ein Panzerhemd aus kleinen Ringen, darüber legt sich ein Brustharnisch sammt Eisenkragen und Achselstücken, die gebläut und mit feiner Gold-Taufia geziert sind. Auf der Brust sieht man die Kette des goldenen Vlieses. Am Oberrand des Eisenkragens ragt ein weißer Hemdkragen hervor. Die Rechte stützt sich auf einen Steinsokkel, auf dem ein Prunkhelm mit hohem schwarzen Federbusch steht, dessen Visir, ein Löwenhaupt darstellend, getrieben ist. Die Linke umfaßt einen Commando-Stab, ein sogenanntes „Regiment“. Den Unterkörper bedecken Bauschhöschen mit vortretendem Saß; die engen Beinkleider sind von rother Farbe. Die Füße stecken in schwarzen Stulpstiefeln mit gelbem Einschlag. Am Sockel steht die Inschrift: *Ferdinandus II., Archid. Austriae, Comes Tirolis, Ferdinandi Caes. filius, natus 14. Junii 1529, obiit Oeniponti 24. Jan. 1595, Sep. in sacello B. V. M. prope templum S. Crucis.*

Italienische Schule, um 1565. — Leinwand, h. 1 m 92 cm, br. 1 m 5 cm. Schloß Ambras, Saal IV, Nr. 49. Hier nicht veröffentlicht.

Das vorstehende Bildniß, zu dem nächst unterhalb beschriebenen nicht gehörig, wie sich schon aus dem Kostüm ergibt, ist dem Alter nach unschwer festzustellen. Erzherzog Ferdinand ererbte von seinem Vater einen Prunkhelm und einen reich getriebenen und goldtauschirten Rundschild, welche beide Stücke 1550 von Lucio Piccinino in Mailand gefertigt wurden. Den Helm sehen wir in einem Theile hier abgebildet. Um diese Stücke zu einem Harnisch zu ergänzen, ließ der Erzherzog, etwa 1565, von einem deutschen Meister Brust-, Rücken- und Achselstücke in ähnlicher Ausführung dazu verfertigen, die wir auf dem Bilde gleichfalls erblicken. Dieser Harnisch ist noch gegenwärtig in der Waffensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien vorhanden¹⁹⁾.

Dieses Bildniß hatte sich Peter Paul Kirchbner der Ältere für das Portrait des Erzherzogs Ferdinand zum Vorbilde genommen, das sich im Ferdinandeum zu Innsbruck befindet. Der Künstler nahm davon nur das Brustbild, in ovaler Verandung. Wie jene der von ihm ebenfalls dargestellten Welserin, so sind auch die Gesichtszüge des Prinzen so wenig gelungen, so idealisirt, daß die charakteristischen und sprechenden Züge des im Original Dargestellten völlig verwischt erscheinen. Der Erzherzog wird hier zur Romanfigur der Taschenbuch-Literatur, ohne Spur eines individuellen Gepräges. Die Partien der Gewandung hat Kirchbner, da sein Original stark nachgedunkelt ist, gleichfalls unverstanden wiedergegeben. Der böhmische Hut von geknüpfter Seidenwebe wird bei ihm zu



16. Erzherzog Ferdinand II. — 1592.

Siehe Seite 53.

Das Original ist im Besitze des Freiherrn von Lipperheide auf Mahen bei Briglegg in Tirol.



17. Grabdenkmal der Philippine Welser in der Silbernen Kapelle der Hofkirche zu Innsbruck. Von Alexander Colin. Gezeichnet von Karl Rieffl.
 Siehe Seite 59.



18. Büße des Grabdenkmals der Philippine Welser in der Silbernen Kapelle der Hofkirche zu Innsbruck.

Von Alexander Colin. Gezeichnet von Karl Rickelt.

Siehe Seite 59.

einer rothen Pelzmütze, und in dem Harnische ergänzte der Maler, was er nicht sah, sehr unbeholfen durch eigene Erfindung.

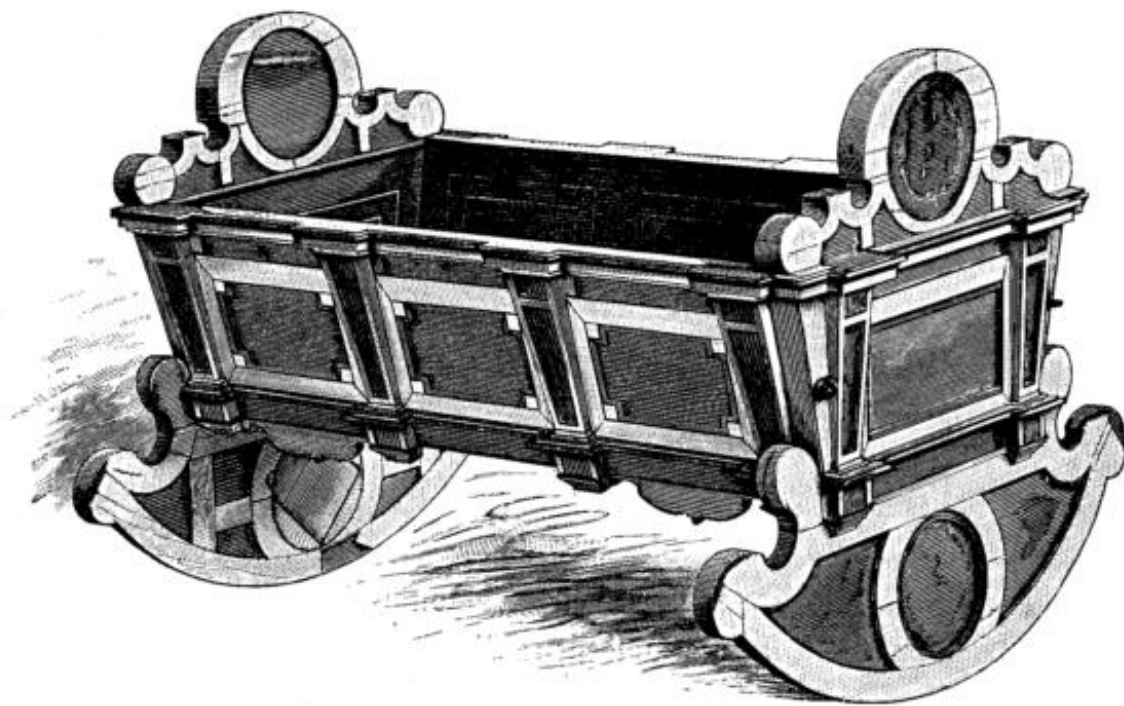
Abb. 8, Seite 30. Brustbild der Philippine Welser. Das blonde, an den Schläfen gewellte Haar ist von einer goldgestickten Netzhaube bedeckt, auf der ein kleines, flaches, mit Goldstickerei und einem gelbrothen Federbusch geschmücktes Mützchen befestigt ist. Den Hals umgiebt eine Krause von mäßigem Durchmesser. Das eng an den Körper anschließende Kleid besteht aus weißem Stoff mit eingewebten, rothen Querstreifen. Vor die geschulzten Schulterwülste legt sich ein Kranz von künstlichen, silber-untermalten Rosen. Ueber die Schulter ist eine reiche Edelsteinkette in Goldarbeit mit einem Kleinod in Vierpaßform gelegt, von dessen unterstem Anhänger eine zweite, gedrehte, goldene Brustkette ausläuft. An den Ohren sieht man goldene Gehänge, mit schweren Tropfperlen geziert. Den Hintergrund bildet ein Teppichmuster.

Deutsche Schule, um 1565 bis 1570. — Leinwand, h. 61 cm, br. 46 cm. — Im Besitze des Herrn Franz Freiherrn von Lipperheide auf Matzen bei Briglegg in Tirol; zu Köln erworben und bisher unbekannt.

Abb. 9, Seite 31. Bildniß des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich in ganzer Figur. Der Prinz ist stehend dargestellt. Auf dem Haupte trägt er ein schwarzes Barett, das mit kleiner weißer Straußfeder geschmückt ist. Lippen- und Kinnbart sind dunkelbraun. Das Wams, die Bauschhöschchen, die engen Beinkleider und die Schuhe sind von weißem Stoffe, mit kleinen, diagonalen Schlitzen geziert. Auf der Brust trägt der Prinz den Orden des goldenen Vlieses; der Daumen der rechten Hand heftet sich an die goldene Kette des Ordens. An der linken Hüfte hängt ein zierliches Schwert. Ueber die Schultern breitet sich ein kurzer spanischer Mantel aus schwarzem Stoffe mit reichem Pelzbesatz, dessen Kragen, im Nacken aufgestellt, bis an das Hinterhaupt reicht. An seiner rechten Seite sitzt ein weißer, schwarzgefleckter Jagdhund mit breitem Halsband, auf dem die Inschrift WLK zu lesen ist.

Deutsche Schule, um 1576. — Leinwand, h. 1 m 90 cm, br. 1 m 16 cm. — Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Abb. 10, zwischen Seite 32 und 33. Bildniß der Philippine Welser in ganzer Figur. Philippine ist mit zurückgeschaitelten Haaren dargestellt, die von einem kleinen, mit Gold-Rosetten und einer weißen Feder gezierten Mützchen bedeckt sind. Das weiße Kleid ist mit feiner Passementerie-Arbeit in Gold in quadrirtem Muster geziert. Den Rand des hochgeschnittenen Kragens besäumt eine enggefältelte, vorn offene Krause. Um den Hals legt sich eine reich mit Perlen gezierte Brustkette, an der ein werthvolles Kleinod mit einer großen Tropfperle hängt. Ein anderes, nicht minder reiches Kleinod ziert ein zweite, doppelt geschlungene, goldene Brustkette. Ueber das Kleid ist ein Schabe mit kurzen Ärmeln gezogen, die ebenfalls mit Gold-Rosetten besetzt ist.



19. Wiege der Kinder der Philippine Welfer.

Siehe Seite 63.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Dieselbe ist mit Marderpelz verbrämt, der rückwärts vom Kragen bis in den Nacken hinaufreicht. Das Bild ist hier nur als Bruststück wiedergegeben.

Deutsche Schule, um 1576. — Leinwand, h. 1 m 90 cm, br. 1 m 16 cm. — Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

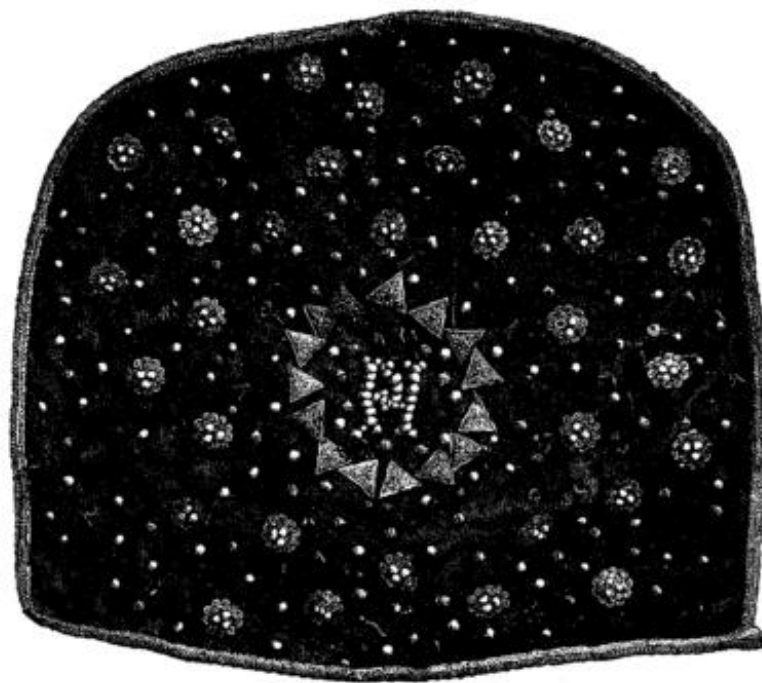
Beide Bildnisse, aus dem Schlosse Ambras stammend, bilden nebst zwei anderen, Andreas von Oesterreich als Cardinal und Karl von Burgau, letzteren in halbem Zierharnisch mit einem Commando-Stab in der Rechten, in Jünglingsjahren darstellend, eine Serie. Da nun Andreas 1576 Cardinal geworden ist, so läßt sich das Alter aller vier Bilder ziemlich sicher bestimmen. Der Erzherzog ist auch, seiner Constitution in späteren Jahren entsprechend, etwas beleibt dargestellt, wie auch Philippine in ihren Gesichtszügen die Spuren des beginnenden Alters erkennen läßt. Andreas ist als Jüngling von etwa achtzehn, Karl von etwa sechzehn Jahren dargestellt. Alle vier Bildnisse, augenscheinlich nach dem Leben und von tüchtiger Künstlerhand, sind leider ziemlich roh übermalt worden, wodurch namentlich das Bild Philippinens merklich gelitten hat.

Abb. 11, Seite 37. Miniatur-Bildniß Philippinens. Dasselbe dürfte unsere Aufmerksamkeit mit Recht in besonderem Grade in Anspruch nehmen. Es befindet sich als Titelbild in dem Gebetbuche ihres Sohnes, des Cardinals Andreas von Oesterreich, das die Hofbibliothek zu Wien besitzt. Philippine ist daselbst mit einem schwarzen Barett bedeckt dargestellt, das mit einer Schnur Perlen umschlungen ist; ebenso ist das Haarnetz mit Perlen geziert. Das Unterkleid ist weiß, mit Gold reich gestickt; die Ränder der Halskrause sind mit Gold gesäumt. Auf der Brust hängt ein Kreuz, mit rothen Steinen geziert. Die über das Unterkleid gezogene schwarze Schaub mit kurzen, bauschigen Ärmeln zeigt Streifen, die mit Edelsteinen besetzt sind.

Deutsche Schule mit niederländischem Einflusse, 1576. — Aquarell auf Pergament, h. 125 mm, br. 85 mm. K. u. k. Hofbibliothek zu Wien.

Das Alter der Miniatur ist aus den Allegorien, die das Bild umgeben, deutlich zu entnehmen. Wir sehen darunter nämlich bereits den Cardinals-Hut. Nachdem Andreas 1576 zum Cardinal-Diakon ernannt wurde und kurz darauf seine Reise nach Rom angetreten hatte, so kann das Portrait nicht früher gefertigt sein. Anzunehmen ist, daß das Gebetbuch eben anlässlich seiner Abreise hergestellt wurde; darauf deutet der Umstand, daß die letzten Blätter nicht vollendet wurden. Wir sehen hier Philippine somit in einem Alter von achtundvierzig Jahren, und ihre Züge zeigen darin gleichfalls große Ähnlichkeit mit jenem Bilde, auf dem sie bereits entseelt erscheint²⁰).

Um unser Verzeichniß zu vervollständigen, erwähnen wir eines Miniatur-Portraits, das angeblich Philippine darstellen soll, und das sich etwa vor vierzig Jahren im Besitze des bereits erwähnten Johann Michael Freiherrn von Welser befand. Es soll die Copie eines Bildes sein, das der Bürgermeister von Lindau, J. M. Seuter von Lezen,



20. Achsfeldecke, sogenannter „Turnierdank“ oder „faveur“.

Arbeit der Philippine Welfer, Stickerei in Glinderwerk, mit ihrem Monogramme PH in Perlen.

Siehe Seite 63.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

1751 in Ambras anfertigen ließ. Das Original des Bildes ist nicht mehr vorhanden. Die Züge der jungen Dame mit dicker Nase und seltsam geschlitzten Augen haben keine Ähnlichkeit mit den uns heute bekannten der Welserin; außerdem erblickt man hier eine Dame von etwa zwanzig Jahren, im Kostüm von ungefähr 1560, als Philippine bereits dreiunddreißig zählte²¹).

Brustbild des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich. Das Haupt deckt ein flaches, schwarzes Barett mit schmalem Stirnrand und reichem Federschmucke am Hinterkopf. Der Prinz trägt kurzgeschnittenes dunkles Haupthaar, Lippen- und Kinnbart. Den Oberleib bekleidet ein schwarzes, mit Silberknöpfchen besetztes Wams mit schmalem, vorne offenstehendem und im Nacken aufgerichtetem Kragen. Um den Hals ist eine doppelte, leichte, silberne Halskette geschlungen. Ein Schultermantel mit Pelzausschlag vollendet das Kostüm, soweit es sichtbar. Links oben die Inschrift:

FERDINANDUS
ARCHIDUX
AUSTRIA & (sic!) TIROLENSIS (sic!)
ANO (sic!) DOMINI .
1579.

Deutsche Schule, 1579. — Leinwand, h. 47 cm, br. 37 cm. — Hier nicht veröffentlicht.

Abb. 12, Seite IV. Brustbild der Philippine Welser. Das in der Mitte der Stirne gescheitelte und zurückgestrichene blonde Haar ist von einer mit Edelsteinen und Perlen geschmückten Netzhaube bedeckt. Den Hals deckt eine hochanschließende Krause. Die Dame trägt ein schwarzes Kleid mit aufgerichtetem Kragenvorstoß und eine Halskette in Goldschmiede-Arbeit mit Edelsteinschmuck und Gehänge. Rechts oben die Inschrift:

PHILIPPINA . WELSERIA . FERDINANDI
ARCHIDVCIS . AVSTRIÆ . & (sic!) . TIROLIS
I. CONJUX.

Deutsche Schule, um 1579, bezw. 1565. — Leinwand, h. 47 cm, br. 37 cm. — Wie das vorhergehende im Besitze des Herrn Franz Freiherrn von Lipperheide auf Matzen bei Briglegg in Tirol; zu Innsbruck erworben.

Auch diese beiden Gemälde bilden, wie schon aus ihren gleichen Größen, der gleichen Malweise, endlich aus dem Schrift-Charakter zu erschen ist, Gegenstücke. Wenn auch das Bild Philippinens nicht datirt ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß es gleichfalls 1579, also ein Jahr vor ihrem Ableben, entstanden ist. Wir erblicken sie hier als eine Dame von noch jugendlicherem Alter, etwa um 1565. Es ist darum anzunehmen, daß das vorliegende Bild, wie schon dessen individuelles Gepräge erkennen läßt, eine getreue Copie eines älteren, nun verlorenen Bildnisses vielleicht mit geringer Veränderung der Kostümstücke ist. Auch in dem Bildnisse des Erzherzogs ist dieser jünger als mit fünfzig Jahren dar-

gestellt. Das Bild Philippinens wird als ihre Züge in ihrer besten Lebens-Periode wiedergebend angesehen. Die Inschriften, wenigstens jene auf dem Bilde der Welserin, können erst nach 1582 entstanden sein; es ist dies aus dem Wortlaute *prima conjux* zu entnehmen, der eine zweite Gemalin des Prinzen voraussetzt. Sonderbar erscheint die Bezeichnung des Prinzen als *Archidux Austriae et Tirolis*, auf dem anderen *Tirolensis*, welche Oesterreich und Tirol als getrennte Länder und nicht letzteres als zu ersterem gehörig erscheinen läßt. Wir bemerken dies, weil über alle Thatsachen hinweg diese Vorstellung noch heute im Volke dortselbst nicht erloschen ist.

Beide Bildnisse bieten noch weiteren Anlaß, uns mit ihnen zu beschäftigen: Das Ferdinandeum zu Innsbruck bewahrt nämlich die Bildnisse des Erzherzogs und Philippinens, gemalt von Maria Anna Moser (geboren zu Schwaz, gestorben daselbst 1830). Beide sind von geringerem künstlerischen Werthe und erscheinen als Copien der beiden vorher beschriebenen Portraits. Auf den Rückseiten finden sich Inschriften; auf jener des Bildes Philippinens: »Pinxit M. A. Moser zu Schwaz 1820«, auf dem Portrait Ferdinands der gleiche Vermerk, jedoch ohne die Worte: „zu Schwaz“.

Dasselbe Portrait Philippinens hat sich auch noch ein anderer Tiroler Maler für zwei ziemlich frei behandelte Bildnisse der Welserin zum Vorbild genommen. Es ist dies Peter Paul Kirchbner der Ältere (gestorben 1842). Das eine befindet sich im Ferdinandeum zu Innsbruck. Der Maler, sichtlich bestrebt, sein Vorbild zu idealisiren, bietet uns hier ein geistloses, glattes Bild einer jungen Dame von krankhaftem Aussehen, welches damit vollkommen dem Ideale entspricht, das sich die empfindsamen Poeten der romantischen Periode von der „unglücklichen Philippine Welser“ entworfen haben. Wie unrichtig aufgefaßt, wie unwahr das Bildniß auch sich erweist, so ist es dennoch in den Schaufenstern der Kunsthändler Innsbrucks in den verschiedensten Nachbildungen zu sehen und findet beim Publicum, nicht zum mindesten bei Damen, die soeben, erschüttert von dem herben Schicksale der Dargestellten, die ominöse „Badestube“ zu Umbras verlassen haben, stets erneuten Absatz. Eine Wiederholung dieses Bildes, aber in kleinerem Maßstabe, gleichfalls von P. P. Kirchbner gemalt, befindet sich im Schlosse Sprechenstein bei Sterzing²²).

Miniatur-Brustbild der Philippine Welser. Das Haupt deckt eine goldgestickte Netzhaube, zu deren Seiten das goldblonde Haar sichtbar wird. Auf der Netzhaube sehen wir ein flaches, schwarzes Barett, um das eine Perlenschnur geschlungen ist. An der linken Seite erscheint ein goldenes Medaillon, hinter dem eine weiße Feder steckt. Den Körper bedeckt ein leichtes Kleid, das indessen von einem schwarzen Oberrocke bis auf einen Ausschnitt am Halse verdeckt wird. Den Hals ziert eine schmale Krause. Der Oberrock ohne Aufputz besitzt hohe, bauschige Ärmel. Um die Schulter legt sich eine goldene Kette. Der Hintergrund ist grün.

Wie schon Dr. Kenner bemerkt, der das Bildniß unlängst in der sogenannten Sammlung kleiner Portraits des Erzherzogs Ferdinand²³⁾ entdeckt hat, reiht sich dasselbe dem Alter nach unter die spätesten der Welserin, wenn es in Wirklichkeit nicht das letzte aus ihrer Lebenszeit ist. Es stellt eine Frau von fünfzig Lebensjahren dar, mit leidenden Zügen und bläulichen Ringen um die Augen.

Deutsche Schule, um 1580. — Kupfer, h. 114 mm, br. 95 mm. — Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien. Hier nicht veröffentlicht, dagegen der bereits citirten Abhandlung Dr. Kenner's im XIII. Bande des Jahrbuches der kunsthistorischen Sammlungen beigegeben.

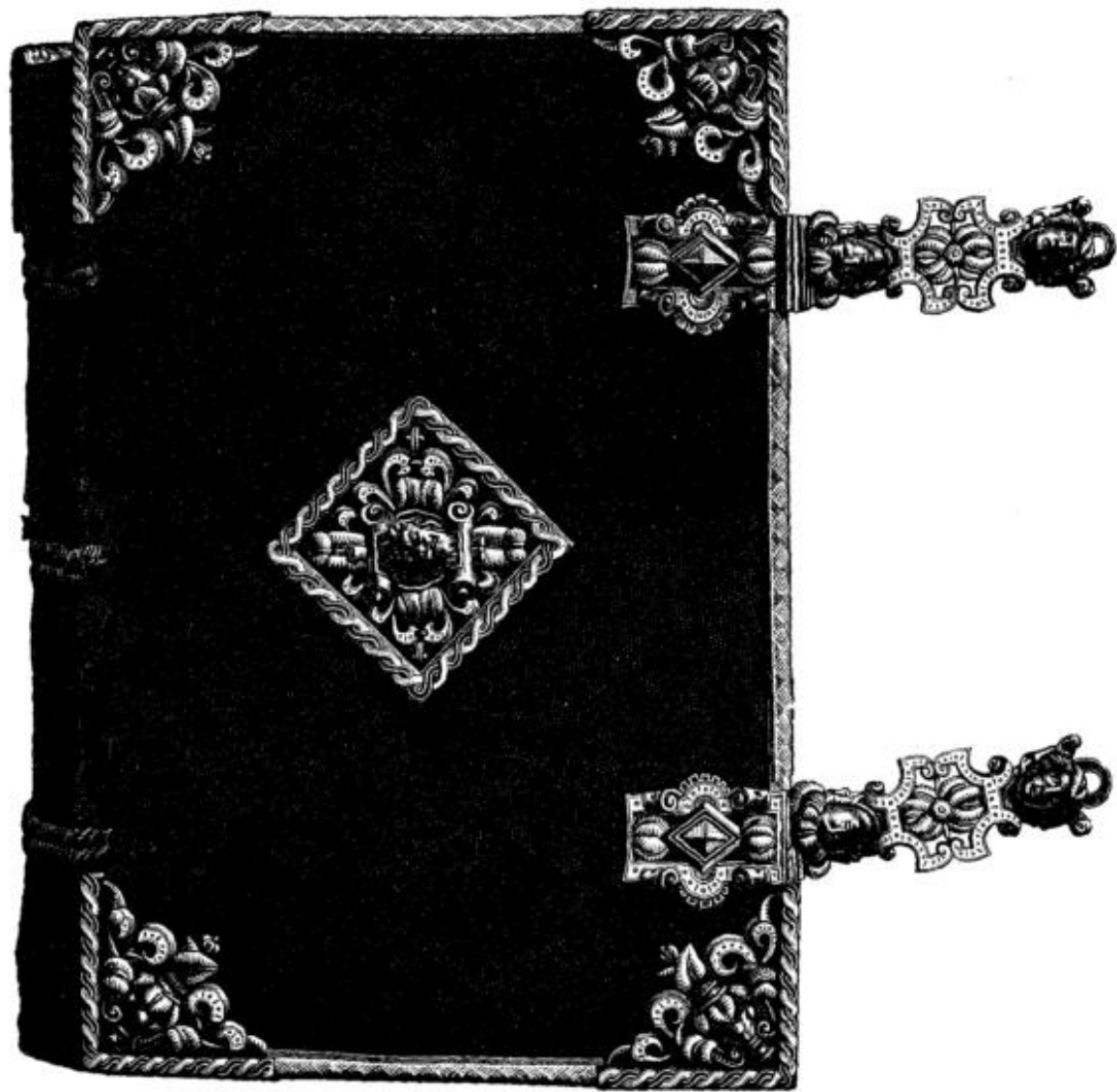
Das Bild ist von keinem Kunstwerthe und von der Hand eines technisch wenig vorgeschrittenen Malers, wahrscheinlich eines Tirolers, der nur bestrebt war, die Züge der Darzustellenden mit aller Treue wiederzugeben und die Einzelheiten der Tracht mühsam nachzubilden. Ungeachtet aller unzulänglichen Darstellung macht aber das Bildchen dennoch den Eindruck der Wahrheit, und es erinnert sehr an das zunächst zu beschreibende Todtenbild der Philippine.

Abb. 14, zwischen Seite 40 und 41. Bildniß der Philippine Welser, als Leiche in ganzer Figur auf dem Parade-Bette. Die Verstorbene ruht in schwarzem, langem Kleide mit an den Achseln bauschigen Ärmeln auf einem bunten Teppich. Das Polster, auf dem das Haupt liegt, zeigt eine Stickerei. Das Haupt bedeckt eine tief in die Stirne reichende, weiße englische Haube; an den Schläfen quellen die goldblonden Locken hervor. Eine weiße, einfach gefältete Krause umrahmt das Antlitz; der hochgestellte Kragen des Kleides ist von einer goldenen, mit Edelsteinen geschmückten Kette umgeben, an der ein reich mit Edelsteinen und Perlen besetztes Kleinod hängt. In den Händen der Leiche ruhen ein Rosenkranz und ein Crucifix.

Deutsche Schule, um 1580. — Leinwand, h. 83 cm, br. 2 m 3 cm. — Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Das Bildniß, stark nachgedunkelt, im übrigen trefflich erhalten, ist ohne Zweifel theils nach der Leiche selbst, theils nach einer von derselben genommenen Todtenmaske gemalt; es stammt gleichfalls aus dem Schlosse Ambras, von wo es mit dem gesammten Inhalte der im Schlosse Ambras befindlichen Sammlungen 1806 nach Wien gekommen ist.

Abb. 16, Seite 46. Brustbild des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich. Der Erzherzog ist, wie auf mehreren von ihm vorhandenen Portraits, mit einem rothen böhmischen Hute dargestellt, der vorne mit einer großen Agraffe geziert ist. Haupt- und Barthaar sind grau. Das schwarze Wams ist mit kleinen Knöpfen in Form von emailirten Rosetten besetzt. Den Hals umgiebt ein umgeschlagener und mit Spitzen besetzter Kragen. Ueber dem Wams erscheint eine Art Mantel mit breitem Kragen von weißem



21. Gebetbuch der Philippine Welser.

Siehe Seite 63.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Pelz. Die Brust ziert die Ordenskette des goldenen Vlieses. Rechts oberhalb liest man die Inschrift:

FERDINANDVS . .
ARCHIDVX . D .
AVSTRIA
MDXCII .

Das bisher vollkommen unbekannte, von gewandter Hand gemalte Bild ist zugleich das späteste Portrait des Prinzen, das existiren dürfte.

Deutsche Schule, 1592. — Leinwand, h. 67 cm, br. 52 cm. — Im Besitze des Herrn Franz Freiherrn von Lipperheide auf Mäzen bei Brigglegg in Tirol; zu Salzburg erworben.

Angeblich Philippine Welser, in ganzer Figur. Die Dame mit ungemein zarten Gesichtszügen und blauen, sanften Augen hat das weißblonde Haar hoch nach rückwärts gestrichen. Das Hinterhaupt bedeckt eine schwarze englische Haube, deren spitzer Vordertheil bis zur Stirne reicht. Den Hals umgiebt ein weißer, gestickter Kragen, der vorne bis zur halben Brust reicht, rückwärts aber und an den Seiten aufgestellt bis über das Hinterhaupt reicht. Um den freien Halstheil ist ein breites Halsband aus Perlen gelegt, das vorne in Form eines Scapulirs bis zum halben Körper hinabreicht. Das schwarze Kleid, um die Leibesmitte schnebbenförmig geschnitten, hat faltige, an den Gelenken aber zusammengezogene Ärmel, die mit zackig geschnittenen Manschetten ähnlich dem Kragen besetzt sind. Die Rechte ist gestützt auf eine Sessellehne; die Linke hält einen Fächer. Ueber die Schultern ist ein Pelzmantel geschlagen, dessen Kragen, rückwärts aufgestellt, im Nacken noch über den weißen, gestickten Kragen hinausreicht.

Deutsche Schule mit niederländischem Einflusse, um 1600. — Leinwand, h. 1 m 92 cm, br. 1 m 5 cm. — Schloß Ambras, Saal IV, Nr. 48. Hier nicht veröffentlicht.

Das hier beschriebene Bildniß zeigt in den Gesichtszügen nicht die geringste Ähnlichkeit mit den anderen Portraits; ebensowenig ist die Haarfarbe stimmend. Die Tracht ist die englische vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts; diese Mode bildete sich erst vollkommen aus, als Philippine längst dahingeshieden war. Alle Bildnisse der letzteren zeigen sie uns auch nur in deutscher, später in italienischer Tracht und nur auf jenem als Leiche mit einer englischen Haube. Die irrige Zuschreibung ist ohne Zweifel nur dadurch entstanden, daß die Bilder dieses Saales in die Vertäfelung eingelassen sind und unser hier beschriebenes Bild zunächst jenem des Erzherzogs Ferdinand angeordnet ist. Das Bildniß der Dame trägt die spätere Inschrift: »Philippina Francisci Welseri Patricii Augustani filia, Ferdinandi 2^{di} A. A. Conjux 1^{ma}. Obiit in Arce Ambracensi 24. Apr. 1580, sep^a Oeniponti in Sacello B. V. M. prope Templum St^{ae} Crucis«²⁴).

Endlich haben wir noch einiger Portraits des Erzherzogs Ferdinand zu gedenken, die im Schlosse zu Ambras bewahrt werden; jenes, das den Prinzen etwa im

zwanzigsten Lebensjahre in den Harnisch gekleidet darstellt, den ihm sein Vater 1548 durch den Hofplattner Jörg Seusenhofer fertigen ließ (Saal II, Nr. 25). Dieser Harnisch ist noch in der Waffensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses vorhanden. Ferner ein zweites, gleichfalls in noch jungen Jahren, in dem der Prinz in weißem Wams mit schwarzem Mantel und Barett erscheint (Saal II, Nr. 17), endlich ein drittes aus späterer Zeit, in dem sein Brustbild von Blumen umgeben ist (Saal II, Nr. 21). Sein Portrait in Lebensgröße und ganzer Figur al fresco, ursprünglich von Pierro Rosa, erneuert 1880 von dem Wiener Maler Franz Jobst, darf hier gleichfalls nicht übergangen werden. Der Prinz erscheint hier in den dunkeln Harnisch gekleidet, wie auf dem Gemälde in Saal IV des Hochschlosses. In den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses wird ferner noch ein Brustbild des Prinzen bewahrt, auf dem er mit einem italienischen Wams von weißer Farbe, mit Knöpfen und übergelegtem Harnischfragen, wie dem rothen böhmischen Hut auf dem Haupte dargestellt wird; die Achseln bedeckt Panzerzeug mit Ringen.

Das Bild, 33.5 cm hoch und 24.75 cm breit, Bruststück in drei viertel Lebensgröße, ist augenscheinlich die Copie eines älteren Portraits von einem Künstler aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts. Störend wirkt darin die Farbe des Gesichtes, das stark roth gefärbt erscheint. Dasselbe ist in dem Werke „Die österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Abth. „Tirol und Vorarlberg“, 6. Heft, Seite 163, in Holzschnitt wiedergegeben. Rechts oberhalb steht folgende Inschrift in Fraktur-Lettern: „Ferdinandus Erzherzog Zu Österreich“; diese findet sich im Originale nicht.

In Marquard Herrgott's Pinacotheca principum Austriae, III. Abth., Lib. IV, Tafel LXXXIII. und LXXXIV., werden Bildnisse sowohl des Erzherzogs Ferdinand, als auch der Welferin in schlechten Stichen gebracht. Jene drei des Prinzen sind Copien nach Schrenck's Armamentarium heroicum und dem Atrium heroicum, beide nach Dominicus Custos; das dritte nach Francesco Terzi's Principum Tirolensium imagines. Von den zwei darin aufgenommenen Bildnissen der Philippine Welfer ist das eine dem Bilde derselben entnommen, das gegenwärtig in den kunsthistorischen Sammlungen zu Wien sich befindet (Abbildung 10, zwischen Seite 32 und 33). Wichtiger ist das andere, mit 1 bezeichnete, wo sie in ganzer Figur dargestellt ist. In derselben erscheint Philippine stehend; die Rechte hält einen Handschuh und ein Taschentuch; die Linke ist auf einen Tisch gestützt. Das Haupt bedeckt ein niederes, dunkles Barett; das Kleid ist quergestreift; darüber ist eine dunkle Schaub mit genestelten spanischen Ärmeln gezogen. Um den Hals ist eine Kette geschlungen, an der als Kleinod ein Doppeladler (!) sichtbar ist. Die Haare scheinen licht; die Gesichtszüge sind bei der mangelhaften Wiedergabe nicht zu beurtheilen. Herrgott bemerkt nach kurzer Beschreibung des Bildes, es sei „ehemals“ im Schlosse zu Schönbrunn gewesen: »Exiebat olim tabula in palatio Bellofontano«. Heute ist es verschollen. Immerhin macht uns das Auftreten des Doppeladlers auf der Brust der Dargestellten die Originalität des Bildes einigermaßen zweifelhaft.

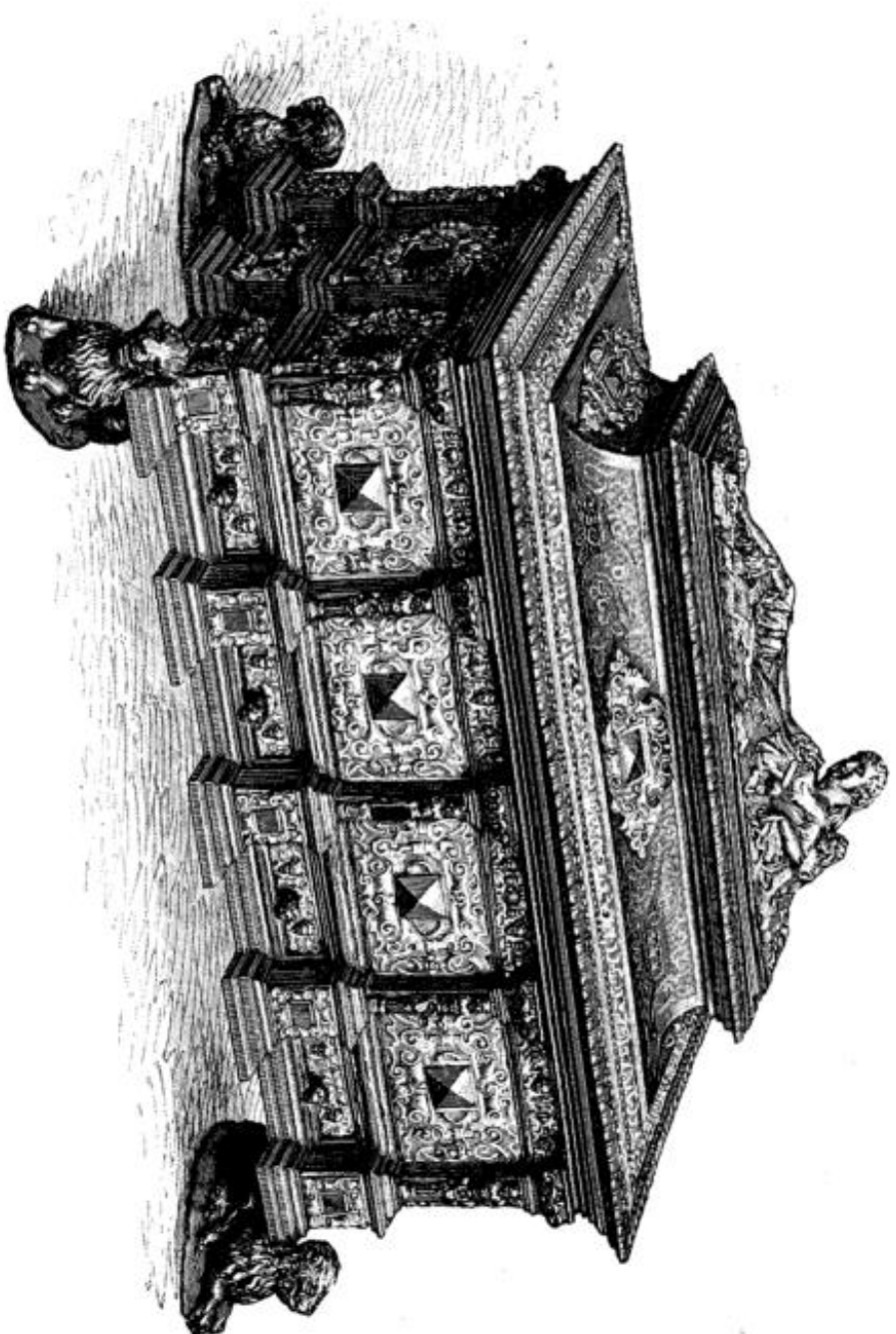
Wir wenden uns nun zu den auf Philippine gefertigten Medaillen, und da ist jene in der Schatzkammer zu Wien für uns von vorwiegendem Interesse.

Abb. 15, Seite 42. Sie ist von Silber, 55 mm im Durchmesser, einseitig mit Perlenrand, und enthält das Brustbild mit der Umschrift »DIVAE . PHILIPPINAE«; die Dargestellte erscheint links gewendet, mit Haarnetz und einem flachen Barett, in reich gesticktem Kleide, mit steifem Leib und gesticktem Hemde, um den Hals den Pelz eines Edelmarkiers, aus dessen Schnauze ein Kettchen herabhängt, das ihn am Gürtel befestigt²⁵). Wie Dr. Kenner in der oben citirten Abhandlung²⁶) überzeugend nachweist, ist diese Medaille von Leone Leoni 1551 zu Augsburg modellirt und dieselbe, deren Erzbischof Granvella in seinem Schreiben an Leoni Erwähnung thut. Scheinbar stehen einige Wahrnehmungen der obigen Zeitbestimmung entgegen, so der Ausdruck DIVA, wesswegen man bisher diese Medaille als nach dem Tode Philippinens gefertigt erachtete. Allein mehrfache Fälle erweisen, daß italienische Medailleure auch noch lebende Persönlichkeiten von hervorragenden Eigenschaften so bezeichneten. Kenner führt hierfür mehrere Beispiele an. Schwerer wiegt ein anderer Einwand, nämlich, daß wir hier eine Dame von wenigstens fünfunddreißig Jahren erblicken, während Philippine damals erst vierundzwanzig zählte. Da zeigen sich nun zunächst im Gesichte einige Gußfehler in Gestalt von kleinen Gruben, die Leoni als Ciseleur nimmermehr zu verwischen vermochte. Dann ist es fast zweifellos, daß der Künstler, ohne das Wachs-Original zu besitzen, eben jenen Abguß überarbeitete, den ihm Granvella nach Mailand sandte. Leoni, der übrigens in der Ciselirung sehr bestimmt zu sein pflegte, mußte daher aus dem Gedächtnisse arbeiten, wodurch die Züge schärfer hervorgehoben wurden und gewisse, den Werken des Meisters anhaftende Eigenthümlichkeiten, wie die herausgezogenen Nasenflügel, sich wiederfinden²⁶).

Eine spätere Copie dieser Medaille von gleicher Größe unterscheidet sich durch eine geringere Ausführung und wesentliche Verschiedenheiten in den Details. Sie ist von Silber mit glattem Rand. Bemerkenswerth erscheint der Versuch des Künstlers, das Gesicht der Dargestellten jünger zu gestalten. Das Barett, anders geformt, sieht fast einem niederen Tirolerhütchen ähnlich; ganz unverstanden ist aber der Edelmarkier wiedergegeben, der hier zu einem Pelzbesatz wird, welcher die Schauben besäumt. Die Umschrift hat einen vom Urbilde verschiedenen Charakter²⁷).

Beide Medaillen befinden sich in den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Eine dritte, noch jüngere Copie der Medaille Leoni's wird dadurch interessant, daß sie etwas kleiner im Durchmesser ist. Sie bringt das Bildniß wieder mehr nach der ersten Medaille, besitzt aber, gleich der zweiten, glatten Rand. Der Edelmarkier, hier noch mehr verkannt, wird völlig zu einem mit Pelz besetzten Umschlagfragen²⁸). Die Schrift ist ungewöhnlich groß und schwerfällig.



22. Schreibzeug aus dem Besitze der Philippine Weller.

Siehe Seite 64.

Gerbindeum zu Innsbruck.

Zu dieser Medaille gehört als Pendant eine zweite Medaille, die Erzherzog Ferdinand mit einer Fürstenkrone auf dem Haupte darstellt. Sie ist eine rohe Schablonen-Arbeit aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts, in der die Züge des Prinzen nicht zu erkennen sind.

Beide Exemplare befinden sich im Ferdinandeum zu Innsbruck.

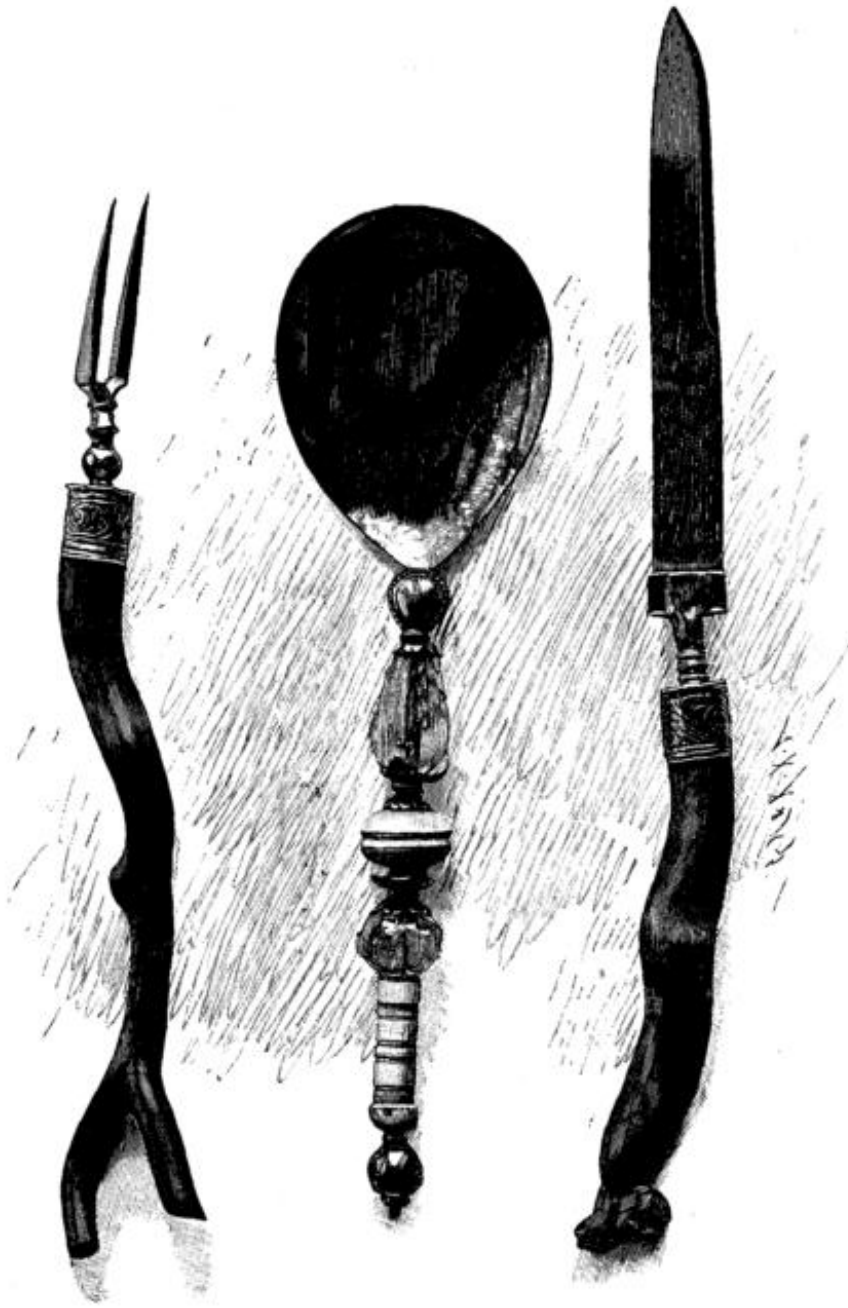
Abb. 17, zwischen Seite 46 und 47. Es ist bis jetzt kein Werk der Bildhauerkunst bekannt, in dem Philippine Welser noch zu ihrer Lebenszeit dargestellt worden wäre. Das einzige plastische Abbild von ihr wurde unmittelbar nach ihrem Ableben gefertigt. Es erscheint auf dem Grabmale, das ihr fürstlicher Gemal zu ihrem Andenken errichten ließ.

Dasselbe befindet sich in einer Mauernische der Silbernen Kapelle in der Hofkirche zu Innsbruck und bildet einen mit Reliefs reich verzierten Sarkophag. Die Archivolte der bogenförmigen Nische ist mit anmuthigen Engelsköpfchen geschmückt; die Krönung wird durch ein Ornament mit den Emblemen des Todes gebildet, das von trauernden Genien gehalten ist.

Abb. 18, zwischen Seite 46 und 47. Auf dem Sarkophag, aus weißem Marmor gemeißelt, ruht die lebensgroße Gestalt der Gattin des Erzherzogs, gebettet auf einen Teppich. Das Welgemälde: Philippine auf dem Parade-Bette (zwischen Seite 40 und 41), hat dem Meister augenscheinlich zum Vorbilde gedient, doch ist an Stelle der realistischen Darstellung eine ideale getreten; hier ängstliches Abschreiben der Natur, dort ein durch freie künstlerische Auffassung geadeltes Werk. Die sichtbare Vorderseite des Sarkophags ist in drei Felder getheilt. Die beiden äußeren enthalten Reliefs von weißem Marmor mit symbolischen Darstellungen, welche die Tugenden der Verstorbenen zum Gegenstande haben: den Glauben und die Barmherzigkeit. Im linksseitigen Felde erblickt man im Vordergrund eine Frauengestalt mit einem Kelch in der ausgestreckten Rechten, die Kirche symbolisirend, ihr zunächst die Erschaffung der Eva. Oberhalb ist in Wolken die Dreieinigkeit ersichtlich, umgeben von Seligen. Das rechtsseitige Feld enthält in ungemein lebendig componirten Gruppen die Werke der Barmherzigkeit. Im Mittelfelde liest man die Inschrift:

FERDINANDVS. DEI. GRATIA. ARCHIDVX. AVSTRIAE. DVX. BVRGVNDIAE.
COMES. TIROLIS. PHILIPPINAE. CONIVGI. CHARISSIMAE. FIERI. CVRAVIT.
OBIIT. XXIV. MENSIS. APRILIS. ANNO. SALVTIS. MDLXXX.

Der Sarkophag ist ein Werk Alexander Colin's, jenes Meisters, von dessen Hand auch die viel bewunderten Reliefs am Mausoleum Maximilians I., das Grabmal der Katharina Eoran in der Hofkirche und jenes des Erzherzogs selbst in der Silbernen Kapelle geschaffen wurden. Mehrere Schriftsteller, darunter auch Dr. Hirn, finden in der Ausführung der Figur nicht die künstlerische Gewandtheit des Colin'schen Meißels, die man an seinen übrigen zahlreichen Arbeiten bewundert. Uns scheint, daß man an der Figur der Todten



23. Eßbesteck aus dem Besitze der Philippine Welfer.

Siehe Seite 64.

Ferdinandseum zu Innsbruck.

lediglich die sonst gewohnte minutiöse Darstellungsart des Meisters vermißt, die bei anderen Arbeiten desselben so sehr geschätzt wird, die indessen hier einer wahrhaft großen, freien Kunstentfaltung den Platz geräumt hat. Die beiden Hoch-Reliefs zählen, wie auch Dr. von Schönherr bemerkt, zu den besten Arbeiten der Hoch-Renaissance. In der Behandlung des Nackten bekundete Colin gerade hier seine ausgezeichnete Kenntniß der Anatomie und sein feines Gefühl für Formen- und Linien-schönheit.

Daß das Grabmal Philippinens ein Werk Colin's ist, hat Dr. von Schönherr aus den Akten des Archivs zu Innsbruck unwiderleglich erwiesen. Auch Colin's Sohn Abraham erwähnt in einer Denkschrift, daß sein Vater Seiner fürstlichen Durchlaucht Gemal Philippina „nach derselben ableibung ire marblstein-begrebnus“ verfertigt habe. Als Gehülfsen werden in den Rechnungen die Bildschnitzer Andrä Gliser und Hans Conrad genannt. Andrä Gliser ist aber, wie Dr. von Schönherr nachweist, kein anderer, als Andreas Clievère, der 1554 in die Innung der Bildhauer und Steinmetze von Brüssel aufgenommen und höchst wahrscheinlich schon 1567 von Colin aus den Niederlanden nach Innsbruck berufen wurde.

Gleichzeitig mit dem vorgeschriebenen Grabmal fertigte Alexander Colin auch das der Tante Philippinens, die wenige Tage vor dieser verschieden war. Dasselbe befindet sich in dem Gewölbe unter der breiten Marmortreppe, die aus der Hofkirche zur Silbernen Kapelle führt. Auch dieses stellt einen Sarkophag vor, der jedoch frei steht, und auf dem, aus weißem Marmor gefertigt, die lebensgroße Gestalt der Verbliebenen ruht. An der vorderen Schmalseite des Sarkophags trägt eine Tafel die folgende Inschrift: „Im 1580 Jar den 15. April ist gestorben die edl tugentsamb frau Katharina von Eoran Wittib^z geborne Adlerin deren Seel Gott genedig und ein frohlich Auferstehung verleihen soll Amen.“

Ueber dieser Inschrifttafel ist das von zwei Genien mit gesenkten Fackeln gehaltene Wappen der Verstorbenen angebracht. Die Figur der Eoran zählt zu den besten Arbeiten des Meisters. Die feine Charakterisirung des Antlitzes der alten Dame läßt darauf schließen, daß Colin ein Portrait oder eine Todtenmaske benützte. Mit ungemein feiner Empfindung sind die Hände behandelt, durch die der Meister das hohe Alter der dargestellten Persönlichkeit meisterhaft zum Ausdruck zu bringen verstand²⁹⁾.

Allen diesen so deutlichen Anzeigen gegenüber ist es unbegreiflich, wenn G. Primißer in seinem sonst so verdienstlichen Werke: „Denkmäler der Kunst und des Alterthums in der Kirche zum heiligen Kreuz (Hofkirche) zu Innsbruck“ Seite 66 schreibt, daß eine Honorata Piccolomini an der Stelle begraben sein soll, wo das Grabmal der Eoran sich befindet. Primißer folgt hier eingestandenmaßen den Aufzeichnungen des Freiherrn von Ceschi und führt auch die Inschrift des Grabdenkmals der Piccolomini an; ja, er bemerkt sogar, er wundere sich, „daß in den gemeinen Beschreibungen dieses Grabmal einer Frau Eugina (sic!), der Philippine Welser Hofmeisterin, zugeschrieben werde“.

Es ist nun augenfällig, daß sowohl Ceschi, als Primiser im Unrecht sind. Eine Honorata Piccolomini von Siena war Obersthofmeisterin der Erzherzogin Claudia von Medici und starb 1665. Ein Denkmal derselben ist in der Hofkirche nirgends zu finden. Wie Ceschi dazu kam, eine mit der deutschen Sarginschrift in geradem Widerspruch stehende Behauptung aufzustellen, ist ganz unerklärlich.

Wegen seines eigenen Grabmals verhandelte der Erzherzog schon seit 1588 mit Colin, und dieser nahm dasselbe auch bald darauf in Arbeit. Widrige Umstände verhinderten den Fortgang so sehr, daß das innige Verlangen des Prinzen, das Werk noch selbst vollendet zu sehen, nicht in Erfüllung gehen konnte; erst ein Jahr nach dessen Tode wurde es mit dem Aufwande aller Kräfte fertig gestellt.

Das Grabmal befindet sich in einer Nische an der Evangelien-Seite der Kapelle, die mit schwarzem und weißem polirten Marmor bekleidet ist. Auf dem Boden der Nische erblickt man die in weißem Marmor gemeißelte Gestalt des Erzherzogs, liegend mit gefalteten Händen, ein Bild von ergreifender Wahrheit und von jener liebevollen Behandlung bis in die Einzelheiten, die wir an den schönsten Werken Colin's so bewundern. Der Verbliebene ist im Harnisch und im Fürstenmantel, das Haupt, mit dem Erzherzogshute bedeckt, auf einem Polster ruhend dargestellt. Zunächst um die Gestalt herum sind die Wappen der österreichischen Länder in meisterhaft ausgeführter Marmor-Mosaik angeordnet. Die Wände der Nische erscheinen quer in Felder getheilt; das unterste enthält in vier Hoch-Reliefs die bemerkenswertheften Episoden aus dem Leben des Dahingegangenen: 1. die Schlacht bei Mühlberg, 1547; 2. die Uebnahme der Statthalterschaft von Böhmen, 1548; 3. Episode aus dem Feldzuge gegen die Türken, 1556; 4. der Bey von Stuhlweissenburg erfleht knieend die Gnade des Erzherzogs, 1566. Die zwei nächsten Felder oberhalb, von schwarzem Marmor, sind mit Inschriften und dem Wappen des Erzherzogs ausgefüllt. Der obere Rand derselben wird durch eine Kreuzigungsgruppe und vier Heiligen-Statuetten in weißem Marmor gekrönt. Auch diese zählen zu den gelungensten Werken des Meisters.

Gedenkstücke an Philippine Welser, Mobilien, Kleinodien und andere Gegenstände, die ihr angehörten und zu ihrem Gebrauche dienten, mögen noch zahlreich in den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses vorhanden sein, die einen nicht unbedeutenden Theil an kleinerem Hausrath und an Kunstwerken aus der Burg zu Innsbruck und dem Schlosse Ambras bewahren. Allein bei den meisten Stücken sind die Beziehungen zu den Persönlichkeiten in Vergessenheit gerathen, und selbst das Nachlaß-Inventar des Erzherzogs Ferdinand von 1596 giebt uns darüber keine Auskunft, weil nach dem Ableben Philippinens deren Besitz vollkommen mit dem des Erzherzogs vermengt wurde und auch im allgemeinen noch 1582 eine durchgreifende Veränderung stattfand. Ein nicht unbeträchtlicher Theil ging übrigens in den Besitz ihrer Söhne über.

Bei manchen Gegenständen in den kaiserlichen Sammlungen liegt eine Vermuthung von Beziehungen zu Philippine nahe; bei manchen ist es nahezu sicher, daß sie diese gebrauchte. So ist noch ein großer Theil jener kleinen Majolica-Schüsseln erhalten, die bei der Rückkehr des Erzherzogs von Venedig in den Zimmern der Frau Philippine 1579 verwendet wurden, wie das von uns erwähnte Tagebuch berichtet. Neben anderem sind auch noch die kleinen Schiffchen aus Glas vorhanden, die in der Bacchus-Grotte den Damen verehrt wurden.

Wir verzeichnen hier diejenigen Gegenstände aus den kaiserlichen Sammlungen und jene des Ferdinandeums, die mit Sicherheit der Welserin zuzuschreiben sind, sowie solche, die durch glaubwürdige Ueberlieferungen mit derselben in Beziehung stehen:

Abb. 19, Seite 48. Aus der ersten Kinderzeit der Söhne Philippons blieb uns ein werthvolles Erinnerungsstück in deren Wiege aufbewahrt. Aus Birnenholz gefertigt und mit theils schwarzem, theils weißem Bein belegt, ist sie im ganzen von guter Erhaltung; nur an den vorderen und hinteren Wänden fehlen die seitlich angeordnet gewesenen Docken.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Abb. 20, Seite 50. Ein *faveur*, wie solche von Damen an die im Turniere siegenden Ritter verehrt wurden, bestehend in einem Achselflecken aus rothem Sammet, 24 cm breit und 22.5 cm hoch, gestickt von Philipponen in Flinderwerk, mit ihrem Monogramm PH in Perlen.

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Abb. 21, Seite 54. Zu den schönsten und werthvollsten Andenken an diese wunderbare Frau gehört deren Gebetbuch, etwa aus dem Jahre 1560. Dasselbe, 172 mm hoch und 117 mm breit, hat einen Einband von schwarzem Sammet mit kunstvoll emaillirten Beschlägen. Die Pergament-Blätter sind geschrieben und auf jeder Seite mit Ranken und Initialen in Miniatur-Malerei geschmückt. Statt des Titelblattes findet sich das Bildniß des Erzherzogs in jüngeren Jahren, das Seite 44 beschrieben wurde. Der Inhalt dieses Gebetbuches athmet tiefe Religiosität, zarte Empfindung und eine poetische Sprache.

Das Gebet, von dem in unserer Abbildung (Seite 12) die Anfangszeilen ersichtlich sind, beginnt mit folgenden Worten:

„Ein andechtigs gebet, wie man Gott loben solle. Herr Allmechtiger Gott, mein herz vund gemüte begehrt dich zu loben. Thue mir auf meine lefftzen, das mein mund verkünde dein lob. Ich will den herren loben allezeit, sein lob soll immerdar in meinem mund sein. Mein Seel soll sich des herren rümen, das die ellenden hören vund sich frewen. Preysend mit mir den herren vund lasset uns miteinander seinen namen erhöhen, denn der herr ist ein großer Gott und ein großer könig über alle götter. . .“

Diesem Gebete folgen: ein Sündenbekenntniß, Gebet über das Leiden Christi, um glückselige Regierung des Hausgefindes, jenes zur Messe, beim Ave-Läuten, in Todesnoth, Gebet um Frieden, um selige Ehe, um eine glückliche Kinderzucht u. s. w. Wie das einleitende, so möge auch das eine rührende Hingebung athmende Schlußgebet hier seine Stelle finden: „Allmächtiger, ewiger Gott, in die Hände deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit befehle ich mein Seel, mein Leib, mein Sinn, mein Red, mein Anschlag, mein Vernunft, mein Gedanken, mein Wort und Werk, mein Thun und Lassen und alles, was mir zu Seel und Leib nothdürftig ist, meinen Eingang und Ausgang, meinen Glauben, meinen Wandel, mein Leben, mein Abscheyd und Sterben und letztes Ende, ru und Rast, Auferstehung meines Leibs mit allen deinen Auserwählten zu ewiger Freude und Seligkeit. Amen.“

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

Abb. 22, Seite 58. Von kleineren Gegenständen, die eine Erinnerung an Philippine bilden, nennen wir deren zwei. Der eine ist ein Schreibzeug in Form eines Kästchens von im Feuer vergoldetem Kupfer. Alle figuraleu Beigaben, sowie die Füllungen und Friese sind aus Silber und gegossen. Die Kehlunq am Deckel, sowie sämtliche kleinen Flächen im Innern des Kästchens wie an den kleinen Schubfächern erscheinen reich mit geätzten Ornamenten verziert. Dieses Schreibzeug fand sich früher im Besitze der tirolischen Grafenfamilie von Welsperg; nach einer in dieser lebendigen Tradition ist es das Geschenk einer Landesfürstin. Der alte Ferdinandeums-Katalog schreibt es Philippine Welsper zu, wiewohl es nahe liegt anzunehmen, daß es 1588 als Geschenk an Christoph von Welsperg gelangt ist, der in diesem Jahre als Gesandter in Florenz war, um den neuen Großherzog zu begrüßen.

Ferdinandeum zu Innsbruck.

Abb. 23, Seite 60. Der andere Gegenstand ist ein Eßbesteck. Der Löffel von vergoldetem Silber zeigt einen mit Kry stall und Elfenbein verzierten Griff. Die Griffe des Messers und der Gabel bestehen aus dunkelrothen Korallen. Der alte Museums-Katalog bemerkt hierüber: „Besteck der Philippine Welsper. Geschenk 1843 von Herrn Hofrath Josef von Uhorner in Augsburg.“

Ferdinandeum zu Innsbruck.





24. Schloß Ambras im Jahre 1881. Von Edmund von Wörble.

